

Syrianna

Band I

Die Welt von
Arida

Uwe Balzereit

2019



Einband: www.gregor-reisch.de
Lektorat und Satz: www.mandy-kommoss.de

www.magierbund.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

TWENTYSIX- Der Self Publishing - Verlag
Eine Kooperation zwischen der Verlagsgruppe Random House
und BoD-Books on Demand

© 2019 Uwe Balzereit

Herstellung und Verlag BoD - Book on Demand, Norderstedt
ISBN 978 3740708832

INHALTSVERZEICHNIS

Zurück	<u>9</u>
Land in Sicht	<u>19</u>
Malyn	<u>25</u>
Begegnungen	<u>35</u>
In Gefangenschaft	<u>55</u>
Ein hinterhältiger Plan	<u>71</u>
Greng	<u>85</u>
Grausame Folter	<u>91</u>
Gefährliches Bündnis	<u>97</u>
Eine Waffe gegen das Böse	<u>113</u>
Flucht nach Mohawyn	<u>131</u>
Feldzug	<u>137</u>
Reise nach Yahrion	<u>141</u>
Auf offenem Meer	<u>147</u>
Gestrandet	<u>165</u>
Rückweg	<u>203</u>

ZURÜCK

Fauchend erlosch das magische Tor hinter Syrianna. Eben noch hatte sie neben Dylan gestanden und seine Nähe gespürt. Er fehlte ihr jetzt schon. Sicher kämpfte er bereits erbittert gegen Zoria und alles, was Arida bedrohte.

Heute, Monate nach ihrer Flucht aus den Südlanden, stand sie nun wieder im Hafen des Sandmeers und musste zurück nach Isir, um ihre Schwestern aus den Fängen von Gomar zu befreien.

Unzählige Schiffe mit unterschiedlichsten Flaggen lagen hier vor Anker. Die meisten von ihnen waren Handelsschiffe, aber auch Seestreitkräfte mit Soldaten und Kriegsgerät waren zu erkennen.

Nirgends konnte sie die Banner von Isir erkennen, zu ihrem Glück, denn ganz sicher waren Gomar genauso wie auch Königin Kisdra längst hinter ihr her. Zumindest sollte sie sich schleunigst um eine Überfahrt kümmern. Von Milad nach Isir waren es ebenfalls noch viele Wochen Wegstrecke und sie konnte keine Straßen benutzen, da sicher beide Königreiche sie dort suchen würden.

War dieses Unterfangen aussichtslos? Sie fragte sich, was Dylan an ihrer Stelle tun würde. Gern hätte sie ihn begleitet, doch die Rettung ihrer Schwestern duldeten keinen Aufschub.

Ihre Begegnung mit dem Magier hatte vieles in ihr verändert. Syrianna war von einem Gefühl berührt worden, dass sie bis dato nicht kannte: Wunderschön und doch zugleich schmerzhaft.

Aber ihre Aufgabe hier war einfach zu wichtig, denn nicht nur die Zukunft der Länder Milad und Isir stand auf dem Spiel, sondern auch die von Arida und der restlichen Welt.

In ihre Überlegungen versunken bemerkte Syrianna nicht, dass sie vor einem Wirtshaus haltgemacht hatte. Zögernd trat sie ein.

Ein Hauch von abgestandenem Bier, faulem Essen und altem Schweiß schlug ihr entgegen. In der Ecke saß ein Barde und sang eher schlecht als recht alte Weisen. Eine Gruppe Matrosen stritt um den Gewinn eines Würfelspiels, die anderen Gäste saßen nur da und starrten mürrisch in ihren Bierkrug.

Sofort richteten sich alle Augen auf Syrianna. Sie tat, als bemerke sie es nicht, hielt auf den kleinen Tresen zu, an dem einigen Matrosen saßen und bestellte sich einen Becher Wein.

Der Soldat neben ihr beäugte sie lüstern. Nachdem Syrianna einen tiefen Zug von dem Wein genommen hatte, wandte sie sich ihm zu. Sie konnte seine Erregung spüren. Sein Atem stank nach billigem Bier. Angewidert trat sie noch etwas näher an ihn heran. Blitzartig, so schnell konnte niemand im Raum ihre Bewegungen nachverfolgen, schlug der Kopf des Mannes hart auf den Tresen auf und er sackte zu Boden. Syrianna drehte sich zurück zu ihrem Krug und tat, als sei nichts passiert.

Kurz darauf schwollen die Töne in der Schenke wieder an. Es wurde von vorn gewürfelt und erneut gestritten. Sie sprach zwei Matrosen an, die augenblicklich zusammenzuckten und sich von ihr abwenden wollten, nachdem sie das Geschehen von weitem beobachtet hatten. »Hey, kommt, trinkt mit mir! Ich tue Euch schon nichts.« Dann bestellte sie Bier bei dem Wirt.

Zögernd wagten die beiden es, sich ihr zu nähern, nahmen das Bier und prosteten ihr zu. Samlin, ein Matrose, ungefähr um die zwanzig Jahre jung, fand den Mut, sie anzusprechen. »Wer seid Ihr, Frau?«

»Mein Name ist Syrianna und ich suche eine Möglichkeit zur Überfahrt nach Milad. Ursprünglich wollte ich mich mit meinem Vater

hier treffen, der ist aber offenbar schon ohne mich abgereist. Vermutlich standen wieder gute Geschäfte in Aussicht. Viel zu oft muss ich ihm allein hinterher reisen.«

Nun meldete sich auch der zweite Matrose Merin zu Worte. »Das trifft sich gut, Syrianna, wir fahren morgen nach Milad. Dort hinten am Tisch sitzt unser Kapitän. Wenn Ihr uns noch eine Runde ausgeben wollt, könnte ich mich für Euch einsetzen und ihn bitten, eine Passage für Euch einzuräumen.«

Syrianna nickte nur leicht etwas mit leicht grimmiger Miene. »Gut, dann soll es so sein. Geht zu ihm und meldet mich an!« Kurzerhand bestellte sie noch einmal dasselbe beim Wirt für die Männer.

Merin erhob sich daraufhin und eilte zu seinem Kapitän. Einen Moment lang diskutierten die beiden, dann nickte der Kapitän und Merin kam freudestrahlend an den Tresen zurück. »Ihr seid willkommen an Bord! Unser Schiff ist die „Area“, eine schnelle Barke. Wir legen morgen noch vor dem Mittag ab. Seid also pünktlich. Die Überfahrt wird Euch fünf Goldstücke kosten und Ihr helft für die Dauer der Reise mit an Deck.«

Syrianna drückte Merin seinen neuen Krug Bier in die Hand und verließ ohne ein weite-

res Wort das Wirtshaus. Sie hatte bekommen, was sie wollte.

Im Hafen suchte sie die „Area“, legte sich in der Nähe hinter ein Bündel Taue, die hier zu Hauf lagen und schloss entspannt die Augen.

Am Morgen wurde sie unsanft geweckt. Zwei Hafenarbeiter stießen sie grob an. »Was lungerst du hier rum? Verschwinde oder ich hole den Hafenmeister und der bringt dich für den Rest des Tages in den Kerker!«

Schnell stand Syrianna auf und eilte zur „Area“. Hier wurde bereits alles für die Abfahrt vorbereitet. Unzählige Stimmen gaben laute Anweisungen und große Paletten voller Waren wurden mit einem Kran verladen.

Am Heck des Schiffes konnte sie Samlin und Merin ausmachen. Sie eilte zu den beiden Männern und die führten Syrianna dann auf direktem Weg zum Kapitän.

Dieser musterte sie stumm von oben bis unten. »Du bist die Tochter eines Händlers?« Er schüttelte den Kopf. »Du siehst eher aus, als würdest du dich mit Männern umhertreiben und hättest dich mit dem Wein vermählt.« Er lachte schallend.

Wütend schaute Syrianna den Kapitän an. Der jedoch hielt ihr nur einen Spiegel vor, in dem ihr eine fast schon verwahrloste Person entgegblickte, die nur noch entfernt etwas

mit ihrem einstigen Aussehen gemein hatte.
»Verschwinde, reinige dich! So kann ich dich nicht mitnehmen!«

Wenig später hatte sie sich gewaschen und ihre Kleider in Ordnung gebracht. Zögernd klopfte sie an die Kajüte des Kapitäns. Scharf rief er sie herein und schaute dann von seinen Listen und Karten auf. Sichtlich verwundert blickte er nun genauer. »So so. Du bist tatsächlich dasselbe Mädchen wie noch vorhin? So gefällst du mir schon viel besser. Nun gib mir die fünf Goldstücke für die Überfahrt.« Er streckte ihr die Hand entgegen und wortlos ließ Syrianna die Münzen hinein gleiten. Prüfend blickte der Kapitän das Gold an, schließlich steckte er es in eine kleine Kasette auf seinem Tisch.

»Geh nach oben! Das Deck muss sauber sein vor der Ausfahrt!« Sofort vertiefte er sich wieder in seine Listen und beachtete sie nicht weiter.

Syrianna verstand, dass das Gespräch beendet war. Er war ein komischer Kauz, dieser Kapitän, aber ihr sollte das egal sein. Also ging sie ihrer Aufgabe nach.

Einige Stunden später trat der Kapitän aus seiner Kajüte, um die Leinen zu lösen. Er betrachtete das Deck und Syrianna, wie sie emsig das Holz schrubbte. Anerkennend nickte

er ihr zu, dann verschwand er auch schon wieder.

Zusehends rückte die Küste von Arida in immer weitere Ferne und schließlich waren sie nur noch von Wasser umgeben. Möwen kreischten zwischen den Segeln und die Stricke und Taue knarzten laut, wann immer das Schiff durch die Wellen rollte.

Syrianna musste mit den anderen Matrosen unter Deck schlafen und ihr Schlafplatz glich einer einfachen Holzkiste. Genauso sparsam wie der Komfort unter Deck fiel auch das Abendmahl aus. Es gab nichts weiter als Zwieback und ein Stück getrocknetes Fleisch. Mit schmerzenden Knien kauerte sie sich nach dem Essen auf die Pritsche und schlief augenblicklich ein.

Die Zeit verging schnell. Jeden Tag derselbe Trott. Einer der Matrosen kam ihr einmal zu nahe, was er daraufhin sichtlich bereute. Sein geschwollenes Auge und ein fehlender Zahn waren am kommenden Morgen auch allen anderen Beweis genug dafür, dass man sich mit Syrianna besser nicht anlegen sollte. Somit verlief die restliche Überfahrt für sie sehr ruhig.

Eines Nachts wurde sie wach, weil das Schiff stark wankte, während von draußen tosender Lärm zu vernehmen war, da wurden auch

schon die Luke zu den Kojen aufgerissen und alle Gefolgsleute an Deck befohlen. Kurze Zeit später stürzte ein Schwall eiskaltes Wasser auf Syrianna herab, so dass sie kaum noch atmen konnte. Die „Area“ lag schwer im Sturm.

Die Matrosen mussten in Windeseile die Segel bergen. Merin mühte sich mit zwei weiteren Männern ab, ein Sturmsegel zu setzen. Der Hauptmast, von dem noch immer nicht alle Segel eingeholt waren, ächzte unter der Windlast und gab ein gefährliches Knarren von sich.

Syrianna erkannte in den Augen der Besatzung, dass es nicht gut stand um das Schiff, als eine riesige Welle sie von den Füßen warf. Hart schlug sie gegen die Bordwand und sah gerade noch im Augenwinkel, wie zwei Matrosen über Bord gingen. Bereits Sekunden später waren sie in der tosenden See verschwunden.

Jetzt vernahm sie auch die Stimme des Kapitäns, hörte, wie er Anweisungen brüllte. Mit einem langgezogenen Schrei fiel ein Mann aus den Rahen und schlug direkt vor Syrianna auf den harten Holzboden auf. Merkwürdig verdreht und mit offenen leeren Augen lag der Mann vor ihr. Blut sickerte zwischen die Planken.

Syrianna besann sich und beschwor alles, was sie gelernt hatte, herauf. Sie lenkte all ihre Kraft in das Schiff, welches sich daraufhin wie von Geisterhand so schnell vorwärts bewegte, dass jedes Stück Holz ächzte und stöhnte. Trotzdem ließ sie das Schiff immer schneller werden. Der Kapitän starrte sie mit aufgerissenen Augen an und verstand nicht, was hier mit seinem Schiff passierte. Brecher über Brecher überspülten sie, doch Syrianna hielt den Kurs und steuerte die schmale Barke durch das Unwetter.

Erst gefühlte Stunden später ließ der Wind endlich nach und sie wurden von warmem Regen empfangen. Dann brach der Mond durch die Wolken. Er beleuchtete das gesamte Schiff mit seinem fast blauen kalten Licht. Sie waren gerettet.

Völlig entkräfte ließ Syrianna von dem Schiff ab. Augenblicklich sackte der Bug wieder nach vorn und sie trieben ruhig in der nun wider spiegelglatten See.

Sie schlief auf der Stelle ein und spürte gar nicht mehr, wie jemand sie mit einem Segeltuch bedeckte.